

zuzeichnen, wird nicht unternommen. Das Quellenverzeichnis weist außer den *Confessiones* noch zwei Werke des Bischofs von Hippo aus. Nun mag man Verständnis dafür haben, dass ein Versuch Augustinus zu verstehen der Auflösung seines Werkes in verschiedenartige ‚Einflüsse‘ skeptisch begegnet. Kann man Augustinus jedoch verstehen, ohne ihn als einen Menschen des späten vierten und frühen fünften Jh. zu sehen, dessen Frage- und Denkbedingungen durch seine Zeit geformt sind? Die Arbeit der Vfn. selbst zeigt, dass das natürlich unmöglich ist. Denn immer wieder kommt sie nicht umhin darauf zu verweisen, dass sich das Denken des Augustinus zu Plotin, den Manichäern, zu Platon oder Aristoteles so oder so verhalte. Das Ärgerliche ist aber, dass ihr Verfahren dazu führt, dass ihre Wertung nur zu oft alte wissenschaftlichen Vorurteile reproduziert, ohne zur Kenntnis zu nehmen, welche Differenzierungen in den letzten Jahrzehnten in der Erforschung vieler Aspekte der Spätantike vorgenommen worden sind. Man kann z.B. einfach nicht mehr, wie dies Rudolf Schneider 1938 (vielleicht) noch konnte, den Materiebegriff bei Augustinus direkt auf Aristoteles zurückführen (S. 141 f.)! Es ist immer wieder deutlich (und auch nicht verwunderlich), dass die Arbeit der Vfn. nicht zuletzt ein Versuch ist, den pointierten und provokativen Thesen Kurt Flasch zu widersprechen. Dagegen ist nichts zu sagen. Eine solche Kritik kann aber nur erfolgreich sein, wenn der stupenden Gelehrtheit und der subtilen Interpretation Flaschs auf derselben Ebene begegnet wird.

Augustinus' *Confessiones* sind in der Tat ein faszinierender Text, der über 1500 Jahre lang Leser in seinen Bann gezogen hat. Ein Grund dafür dürfte der gewesen sein, dass er in all seiner Brillanz ein Text voller Rätsel und Geheimnisse, voller Probleme und Aporien ist. Leser des Werkes, von Albertus Magnus bis zu Ludwig Wittgenstein, sind immer auch dessen Kritiker gewesen. Von diesem Geist spürt man in vorliegendem Buch wenig. Der Modus des Kommentars ist die thetische Behauptung. Über weite Strecken wird keine Frage aufgeworfen (auch die deutsche Bedeutung des lateinischen Originals scheint Vfn. so klar, dass eine Übersetzung kein Thema ist). Liest man das Buch der Vfn. wird kaum verständlich, warum die Diskussion über die *Confessiones* so lange Zeit nicht zur Ruhe gekommen ist.

Berlin

Johannes Zachhuber

*Kohlgraf, Peter, Die Ekklesiologie des Epheserbriefes in der Auslegung durch Johannes Chrysostomus. Eine Untersuchung zur Wirkungsgeschichte paulinischer Theologie (Hereditas. Studien zur Alten Kirchengeschichte 19), Bonn (Borengässer) 2001, XII, 405 S., geb., ISBN 3-923946-53-8.*

Bei dem hier anzuzeigenden Buch handelt es sich um eine Dissertation, die unter der Betreuung des Bonner Emeritus Ernst Dassmann entstanden ist. Ziel der Darstellung ist, die Ekklesiologie des Kirchenvaters Johannes Chrysostomus als einen Aspekt der Wirkungsgeschichte paulinischer Theologie zu beschreiben, wie es der Untertitel der Arbeit deutlich macht. Insbesondere nimmt der Vf. dabei die Ekklesiologie des Epheserbriefes in den Blick, wie sie Chrysostomus in seinen *Homilien zum Epheserbrief* auslegt. Diese Schrift dient als Hauptquelle; darüber hinaus legt der Vf. grundsätzlich das gesamte Werk zugrunde. Die zitierten Textabschnitte legt er in jeweils neuer, eigener Übersetzung vor.

Die in zwei Hauptteile gegliederte Arbeit beginnt mit einer umfangreichen „Einleitung“, die (als erster Hauptteil) auf 83 Seiten zunächst Einleitungsfragen zur Hauptquelle und ihrem Verfasser klärt und eine Übersicht über den Aufbau der Homiliensammlung und die darin verwandten exegetischen und homiletischen Methoden bietet, dann aber ausführlich aus dieser Schrift Informationen über ihr historisches Umfeld erhebt. So erhält der Leser bzw. die Leserin Hintergrundwissen in vielerlei Hinsicht. Die Informationen über die innerkirchlichen Verhältnisse, die von den *Homilien zum Epheserbrief* widergespiegelt werden, werden in den Dienst der Datierung der Schrift gestellt, wobei der Vf. sich nach der Diskussion der Forschungsmeinungen begründet für eine Datierung auf das Jahr 393 oder später entscheidet und als Abfassungsort Antiochia annimmt (43f.).

Der zweite, etwa dreimal so umfangreiche Hauptteil behandelt vier Auslegungsschwerpunkte, die für Chrysostomus' Ekklesiologie nach seiner Auslegung des Epheserbriefes prägend sind: Die eine Kirche aus Juden und Heiden (A) – Die Kirche als Haus und Tempel Gottes (B) – Die Kirche als Leib Christi (C) – Die Kirche als Braut (D). In groben Strichen sei der Inhalt skizziert: Grundlage der Auslegung, mit der Chrysostomus sich an eine heidenchristliche Gemeinde wendet, ist die Annahme, dass die Heiden von Ewigkeit her berufen sind (aus Eph 1,4 u.ö.). Chrysostomus sieht Juden und Heiden als zwei

Gruppen, die gleichermaßen durch die Sünde von Gott getrennt sind. Erst durch die Inkarnation Christi wird nach Chrysostomus der „Zaun“ der Feindschaft (Eph 2,14) abgerissen, den er anders als der Epheserbrief auf die Trennung zwischen Himmel und Erde bezieht (A). So sei Christus das Fundament und der Eckstein des unzerstörbaren und heiligen Hauses „Kirche“, das auf apostolischer Grundlage aus einzelnen Seelen aufgebaut ist, die jeweils unterschiedliche Stellungen (und auch Ämter) darin innehaben (B). In Aufnahme des Bildes von der Kirche als Leib Christi, dessen Haupt Christus ist, versteht Chrysostomus die Beziehung zwischen Christus und der Kirche als eine „Blutsverwandtschaft“. Nur weil Christen „Leib Christi“ seien, gehe sie die Auferstehung des „Hauptes“ Christus etwas an (C). Die Berufung der Heiden von Ewigkeit her kommt wieder im Bild der Kirche als Braut Christi zum Tragen: Die vorchristliche Kirche, i.e. die ganze erlösungsbedürftige Menschheit, entspricht einer hässlichen Braut, die durch Christi Menschwerdung angenommen und durch seinen Kreuzestod gereinigt wird (D).

Die Darstellung ist jeweils ähnlich strukturiert: Der Vf. beginnt mit einer „biblischen Hinführung“, in der er die Behandlung des jeweiligen Themas in den paulinischen Briefen einerseits und im Epheserbrief andererseits aus heutiger exegetischer Sicht überblicksartig darstellt. An dieser Anlage wird deutlich, dass der Epheserbrief selbst schon eine Station der Wirkungsgeschichte paulinischer Theologie darstellt, deren Rezeption durch Chrysostomus wiederum Gegenstand der vorliegenden Untersuchung ist – wobei der Vf. allerdings zu Recht darauf aufmerksam macht, dass Chrysostomus selbst den Epheserbrief für eine genuin paulinische Schrift hielt. – In zwei Fällen (A und C) lässt der Vf. eine „patristische Weiterführung“ folgen, in der er die Behandlung des jeweiligen Themas bei Irenäus von Lyon, Origenes und Chrysostomus' Antiochener Studienkollegen Theodor von Mopsuestia darlegt. Diese Passagen stützen sich in großem Maße auf Sekundärliteratur; man hätte sich hier mehr Quellenarbeit und daraus resultierend mehr Quellenbelege gewünscht sowie gelegentlich eine stärkere Fruchtbarmachung für den folgenden Abschnitt, für den diese Vorarbeiten den Hintergrund bilden sollen. – Dann folgt die Untersuchung von Chrysostomus' Epheserbriefauslegung unter dem Aspekt des jeweiligen Auslegungsschwerpunktes. Sie ist stets mit Gewinn zu lesen, denn hier ar-

beitet der Vf. gründlich an den Quellentexten. Es gelingt ihm, anhand der vier Schwerpunkte von Chrysostomus' Epheserbriefauslegung seine Ekklesiologie zu erschließen (s. die Skizze hier oben). In zwei Fällen werden zusätzlich darüber hinausführende Aspekte behandelt: In Teil C geht es um Taufvorbereitung und Exorzismuspraxis in Antiochia (C.IV) und um den Einfluss, den der Epheserbrief auf Chrysostomus' Auslegung der Leib-Metapher in I Kor und Röm hat (C.V). In Teil D ordnet der Vf. seine Untersuchungsergebnisse in Chrysostomus' Verwendung der Brautmetaphorik in anderen Schriften ein und bestimmt so den spezifischen Einfluss des Epheserbriefs darauf (D.III), um dann noch recht kurz die Einordnung in die Vätertradition anzudeuten (D.IV). – In den abschließenden „Schlussbemerkungen“ (E) fasst der Vf. den wirkungsgeschichtlichen Gedankenstrang zusammen, der die gesamte Untersuchung durchzieht, und verortet die Ekklesiologie des Johannes Chrysostomus, wie sie an seiner Epheserbriefauslegung deutlich wird, als eine Station der Wirkungsgeschichte paulinischer Theologie, die unter zusätzlicher Aufnahme der theologischen Tradition paulinische Themen weiterführe.

Der Arbeit sind ein differenziertes Literaturverzeichnis und mehrere Register beigegeben, wobei das Register der Stellenangaben antiker Autoren leider schmal ausfällt. Insgesamt ist das Buch für jeden, der sich für die Theologie, insbesondere die Schriftauslegung und Ekklesiologie des Johannes Chrysostomus interessiert, mit Gewinn zu lesen.

Berlin

Katharina Bracht

*Cholij, Roman, Theodore the Stoudite. The Ordering of Holiness. [Oxford Theological Monographs]. Oxford, University Press, 2002.*

Die zunächst als Dissertation und dann nach beträchtlicher Erweiterung als Monographie unter dem obigen Titel erschienene Studie stellt nicht nur eine der bedeutendsten Untersuchungen über Theodoros Studites nach A.P. Dobroklonskij (1913–1914) dar, sondern beansprucht zugleich, unter Berücksichtigung sämtlicher moderner Literatur zum Thema (von Carl Thomas bis Thomas Pratsch, 1892–1998) einerseits, ein vollständiges, um viele neue Erkenntnisse erweitertes und mitunter auch revidiertes Bild des genialen byzantinischen Theologen und Verteidigers der Bilderverehrung zu entwerfen, andererseits, dessen Lehre durch